# Bergischer Volksbote.

Erscheint Mittwochs und Samstags. Vierteljähr. Pränumerations-Preis durch die Boten 12½ Sgr., bei allen preuß. Post-Anstalten 12 Sgr.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Druck und Verlag von M. J. Remm in Bourscheid.

Insertions-Gebühren: die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum 1 Sgr. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

№ 25. Bourscheid, Mittwoch den 29. März 1865.



**Bestellungen**
auf den
**Bergischen Volksboten**
für das II. Quartal 1865 wolle man bei der nächsten Postanstalt oder den Boten gefl. baldigst machen.


## Ueber Vorschuß-Vereine.

(Schluß.)

Nur Mitglieder des Vereins können Vorschüsse von demselben in Anspruch nehmen; dies liegt schon in seinem Princip, hat aber zugleich practische Vortheile. Wird sonach der Charakter einer Leihanstalt, für Jedermann gleich von vornherein ausgeschlossen, so fallen damit zugleich manche Weiterungen und Beschränkungen weg, die sich an jenen knüpfen. Der Verein hat es nun nicht mit öffentlichen Angelegenheiten, sondern lediglich mit dem Privatcredit eines geschlossenen Kreises von Mitgliedern zu thun, weßhalb es, mindestens nach preußischen Gesetzen, weder einer amtlichen Concession seiner Statuten, noch Controlle seiner Wirksamkeit bedarf, die der freien Bewegung überall nur hemmend in den Weg treten würde.

Ist nun schon, durch die Beschränkung der Vorschußleistung auf die Mitglieder des Vereins und durch die obenerwähnte Bedingung der Mitgliedschaft, ungeeigneten Vorschußgesuchen zuvorgekommen, so darf dennoch die Prüfung der Sicherheit der Schuldner in keinem Falle unterbleiben.

Zwar versteht sich, daß diese Sicherheit der Hauptsache nach, soll der Verein seinen Zweck der Abhülfe weniger Bemittelter nicht verfehlen, nur eine moralische sein kann. Rechtlichkeit im Verkehr, Tüchtigkeit und Fleiß im Geschäft, Ordnungsliebe im Leben und Haushalt sind dabei die scheidenden Momente, und will man sich in dieser Hinsicht versichern, so wird man in dem Urtheil der Standes- und Berufsgenossen der Vorschußsucher stets einen untrüglichen Anhalt finden, sowie dieselben auch über Besitz und Geschäftsumfang gegenseitig die Auskunft zu gewähren vermögen, wie sie zur Bemessung der Höhe des Vorschusses wünschenswerth ist. Deshalb werden nach dem hiesigen Statut kleinere Vorschüsse bis zu 10 Thlr., sobald sich der Vorstand von dem Zutreffen der obigen Forderungen überzeugt hat, in der Regel ohne Weiteres an die Mitglieder gegeben, bei höheren Summen jedoch, sobald dieselben 20 Thlr. und darüber betragen, unbedingt Sicherheit durch Pfand oder Bürgen gefordert. Diese Maßregel hat für die Betheiligten bisher noch keine Unzuträglichkeiten herbeigeführt, da es bei einem thätigen und rechtlichen Manne, wenn ihn eine Verpfändung genirt, doch nie unter seinen Bekannten an einem fehlen wird, der bereit wäre, die Bürgschaft für eine den Verhältnissen angemessene Summe zu übernehmen, da jeder selbst bald in den Fall kommen mag, dergleichen Gegengefälligkeiten zu bedürfen. So gewinnt der Vereinsfond einen Zuwachs von Sicherheit, ohne daß dadurch seine Zugänglichkeit für Vereinsmitglieder beeinträchtigt wird, da, wo sich die Bürgen aussagen, dies immer der sicherste Beweis ist, daß es entweder an der nöthigen Solidität des Vorschußsuchers fehlt, oder die geforderte Summe seinen Umständen nicht entspricht.

Andererseits richtet sich die Höhe der Vorschüsse nach den Mitteln der Kasse und dem localen Bedürfnisse, und ist bei den einzelnen Vereinen verschieden. Doch wird in den Landstädten gegenwärtig meist zu 300, ja 500 Thaler, in den Mittelstädten und größern Orten schon bis zu 1000 Thlr. auf einmal creditirt, was das Bedürfniß des Kleingewerbes eigentlich schon übersteigt, woher es kommt, daß auch wohlhabendere Gewerbtreibende den Vereinen beizutreten anfangen. Im Delitzscher-Verein sollen in der Regel die Vorschüsse nicht unter drei und nicht über zweihundert Thaler betragen; auch haben, wenn die Casse für alle Gesuche nicht ausreicht die älteren vor den jüngeren, die um kleinere Vorschüsse vor denen um größere den Vorrang.

Daß natürlich, um die Zinsen der Vereinsgläubiger und die Verwaltungskosten zu decken, und noch einen Ueberschuß zur Dividende zu behalten, die Vorschußempfänger angemessene Zinsen und Provision zahlen müssen, versteht sich von selbst, und ist beides im Durchschnitt zusammen auf 8 bis 10 Proc. auf das Jahr normirt. Da die Vorschüsse, des raschen Umsatzes halber, der im Kleinverkehr die Regel bildet, meist nur auf Monate genommen werden, so findet Niemand den Zinsfuß lästig, der etwa dem des Bankiers entspricht, welcher bei kürzern Anlehen auch 6 Proc. jährlichen Zins und ⅙ bis ¼ Proc. Provision pro Monat zu berechnen pflegt. Jedenfalls ist er unendlich niedriger als der Zins, welchen die unbemittelten Gewerbtreibenden, wenn sie überhaupt Geld erhielten, bei denen, die hieraus ein Geschäft machten, zahlen mußten.

Bei Verzögerung der Rückzahlungen über den festgesetzten Termin tritt unter dem Namen Verzugs-Zinsen noch ein eigener Zusatz zu denselben ein, der sich als ein besonders kräftiges Mittel erwiesen hat, die Mitglieder zur Pünktlichkeit anzuhalten.

Hinsichtlich der Rückzahlungsfristen werden die Vorschüsse in der Regel nicht auf länger als ein Vierteljahr bewilligt und das Erforderliche nach Verabredung mit dem Empfänger in dem Schuldscheine ausgedrückt.

Mitgliedern, welche ihre statutenmäßigen Verpflichtungen nicht erfüllen, wird die Mitgliedschaft durch Gesellschaftsbeschluß entzogen. Der Ausschuß hat diese Entziehung insbesondere dann zu beantragen, wenn Mitglieder zwei Monate lang mit den laufenden Beiträgen in Rest bleiben, oder es wegen Rückzahlung der erhaltenen Darlehen zur gerichtlichen Klage kommen lassen. Ebenso hört die Mitgliedschaft durch den Tod und nach dreimonatlicher schriftlicher Voraufkündigung beim Ausschusse mit dem ersten Tage des demnächst folgenden Monats auf. Die ausscheidenden Mitglieder bekommen aber nur ihr Guthaben und dessen Dividende mit, während der Reservefond ungeschmälert der Gesellschaft verbleibt.

Die specielle Verwaltung überträgt der Verein einem, jedesmal auf ein Jahr zu wählen-

## Das Pfand.

(Fortsetzung.)

Monsieur Philippe hatte den Antrag zu einer weit einträglichern Erzieherstelle in einem benachbarten Edelschlosse erhalten, aber er hatte ihn abgelehnt, und es vorgezogen, das Lob seiner Vorgesetzen in seinem jetzigen Amt und die Liebe seiner Schüler als eine Zubuße zu seinem kärglichen Gehalt anzusehen, das ihn freilich kaum ernähren zu können schien. Man wußte nicht, woher er stammte, und wiewohl man erfahren hatte, daß er aus dem hohen und einsamen Thale von Ilanz nach Chur herübergezogen war, so konnte man ihn doch weder für einen Eingebornen Graubündtens, noch für einen Sohn Italiens halten, dessen Sprache er jedoch mit großer Reinheit und entschiedener Vorliebe sprach. Der alte, ernste Monsieur Arnould war dagegen offenbar ein Franzose, wiewohl auch nicht eine Spur des Charakters von Leichtsinn, von Plauderjucht und frivoler Laune an ihm zurückgeblieben war, mit denen man dies Volk gewöhnlich kenntlich zu machen glaubt. Selbst in seinem Verkehr mit den Frauen verrieth er sich durchaas nicht, und richtete weder an Frau Keßli, noch an ihre reizende Nichte jemals das geringste Wort, das einer Galanterie geglichen hätte. Er war ein hoher Sechsziger mit stets sorgfältig frisirtem und gepudertem Haar; im Uebrigen aber so wortkarg, so kerzengerade und so steif, daß ihn Frau Keßli kaum im Besitz eines nach menschlicher Weise gebauten Rückgrats glauben wollte. Alle ihre Bemühungen, über die räthselhafte Erscheinung seines Herrn etwas von ihm zu erfahren, alle erzwungene Schmeicheleien der Frau Keßli, ja alle schuldlos neugierigen Fragen Annette's waren bis zu dieser Stunde an dem wortkargen Starrsinn des alten Puderkopfs, wie man ihn aus Aerger gewöhnlich nur nannte, gescheitert.

Doch es ist an der Zeit, daß wir uns von der Schilderung dieser sonderbaren Gäste zu den Vorgängen in dem rothen Stern zurückwenden, deren Erzählung wir, um ihrer Persönlichkeit willen, einen Augenblick unterbrachen.

Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, — wiederholte der junge Mann, indem er sich freundlich seiner erzürnten Gegnerin näherte, und ihr seine Hand zum Friedensschluß darbot.

Frau Keßli blickte in die Hand, und da sie sie leer sah, prallte sie, wie entsetzt, davor zurück, ließ die vollen Arme wieder auf ihre gewohnte Ruhestätte, bei den Hüften, zurücksinken, und rief mit von Zorn geröthetem Antlitz:

Nichts da, junger Herr, und daß ich auch ferner eine Närrin wäre, wie lange her! Acht Tage ist eine schöne Frist für einen Hungerleider und ich brauche mein Geld. Hab' ich's nicht immer gesagt, daß mir das Nachsehen bleiben würde in die leere Hand, und daß die zarten Pätschchen des Herrchens am Ende sein ganzes Hab' und Gut sein würden. Nichts da, sag' ich, und morgen räumt der Herr das Haus. Ohne die Närrin, die Annette, wär's längst gescheh'n. Aber die meinte trauen aus dem feinen Lärvchen und aus den feinen Händchen da prägte man Kronenthaler. Doch nicht also, und nichts für ungut; aber so wahr ich Frau Keßli heiße, wenn die Annette nicht gewesen wäre . . . . .

Sie wollen meine Bitte also nicht erfüllen? — fiel der junge Mann ein, indem er in heftiger Bewegung in dem kleinen Zimmer auf- und abging.

Daß mich St. Velten! — rief Frau Keßli. — Ja, und nein! Und soll ich's denn noch einmal sagen, bis morgen, und nicht Eine Zeigerstunde länger! —

Und damit drehte sie sich mit drohender Geberde auf ihren hohen Absätzen um, und schurrte der Thür zu.

Kommen Sie, kommen Sie! — rief der junge Mann, wie mit plötzlich gewonnenem Entschluß. Hierauf führte er die erzürnte Widersacherin in die Mitte des Zimmers zurück, schob dann hastig den kleinen Vorhang, der sein geringes Eigenthum verbarg, hinweg, und zog seinen kleinen Mantelsack hervor, der Alles verschloß, was er im rothen Stern, oder vielleicht auch auf der weiten Erde sein nennen konnte.

den Ausschusse bestehend aus einem Vorsitzenden, Cassirer, einem Schriftführer und neun Beisitzern, welcher die laufenden Geschäfte besorgt, und dabei für Beobachtung dieses Statuts und der zu fassenden Gesellschaftsbeschlüsse dem Vereine verantwortlich ist. Zur Controlle hierüber und Erledigung etwaiger Beschwerden findet vierteljährlich eine Generalversammlung aller Gesellschaftsmitglieder statt, welche der Ausschuß anberaumen und zur öffentlichen Kenntniß bringen muß.

Der günstige Fortgang und Erfolg dieser Vereine in Delitzsch und Eilenburg fand bald vielseitige Anerkennung und haben dieselben in kurzer Zeit eine Ausbreitung gewonnen, wie dies bei unserm bedächtigen Volke fast ohne Beispiel ist. Es bildeten sich in 7 Jahren 31 Vereine in Preußen, 7 im Königreiche Sachsen, auch eine Anzahl in den mittel- und süddeutschen Staaten. Im vorigen Jahre berichteten die Zeitungen von einer Menge neu im Entstehen begriffener Vereine dieser Art. Ueberall scheinen sie, so wohl was den Reingewinn und die Dividende, als was die stets wachsende Zahl der Mitglieder und die Ausdehnung der Geschäfte betrifft, in regem Fortschritte begriffen. Es scheint demnach in Schulze-Delitzsch's Schriften wirklich nicht gar zu viel behauptet zu sein, daß diese Volksbanken binnen Kurzem als finanzielle Macht den Banken des Großverkehrs zur Seite stehen, und es keine Stadt in Deutschland geben werde, welche nicht ein solches Institut aufzuweisen hätte.

So günstig aber auch die Resultate dieser Vorschußvereine ausfallen, so viel Gutes sie an einzelnen Orten stiften, so darf man doch zu ihrer Beurtheilung nie aus den Augen lassen, daß ihre eigentliche Bedeutung nicht so wohl in ihnen selbst, als darin liegt, daß sie gleichsam Glieder in einem System von Associationen sind und bei der Leitigkeit ihrer Herstellung, Handhabung und Verbreitung ganz besonders die Aufgabe haben, allenthalben den Beweis von der Wahrheit und der Kraft des Princips der Association zu liefern, dessen eigentliche vollendete Ausführung, die Vereinigung zu gemeinschaftlichem Gewerbbetrieb ist.

## Kammerverhandlungen.

[Abgeordnetenhaus.] Sitzung vom 23. März. In der heutigen Sitzung theilte der Präsident Grabow zunächst mit, Se. Majestät der König habe dem ihm zu seinem Geburtstage gratulirenden Präsidium des Hauses huldvollst gedankt.

Nach der Einbringung eines Gesetzes von Seiten des Finanzministers tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Der Abg. v. Benda beantragt zum Antrag 4: die Reform und Ermäßigung drückender, unzweckmäßiger Steuern, besonders des Zuschlags zu den Gerichtskosten, des Portos und des Salzmonopols baldmöglichst in Angriff zu nehmen.

Abgeordneter Tettau sprach für den Antrag Wagener's; Immermann für, Graf Wartensleben gegen die Anträge. Der Regierungskommissar von Moelle widerlegt die Angabe des Berichts durch Zahlen, wie sie sich aus der Wirklichkeit, nicht aus der Phantasie ergeben; er führt dabei die für Chausseebau, Steuerregulirungen und gewerbliche Zwecke durchschnittlich verwendeten Summen an. Was die Regierung mit den bereiten Mitteln habe leisten können, sei überall geschehen. Die Anträge seien daher unhaltbar. Die von der Commission geforderten Mehrausgaben betrügen 15,300,000 Thaler, der Steuerwegfall 4,420,000 Thaler, was zusammen ein Minus von 19,720,000 Thaler ergebe. Angenommen, doch nicht zugestanden, daß der Militäretat um 6,000,000 Thaler reduzirbar sei, blieben doch noch 12 Mill. Thaler und mehr zu decken. Abgeordneter v. Bonin (Wahlkreis Genthin Jericho II und 1) tritt den Behauptungen des Regierungskommissärs entgegen. Dieser übersehe den Hauptzweck des Generalberichts: Nachweis der Ungleichheit der Vertheilung der Staatseinnahmen. Er unterstütze die Bestrebungen Stavenhagens zur Beseitigung des Confliktes.

Der Kriegsminister warnt vor einem möglichen Bruche. Die Regierung versuche nochmals Versöhnung; wenn vergebens, so werde die Rechtsfrage zur Existenzfrage. (Große Ueberraschung und Sensation. Bewegung). Virchow constatirte die Drohung, aber das Haus lasse sich nicht schrecken, sondern werde stets auf seinem Posten sein zur Vertheidigung des Landesrechts. Simson constatirte den überraschenden Wechsel in der Haltung der Minister; das ganze Haus wolle Versöhnung, selbst mit dem gegenwärtigen Ministerium, aber ohne ein Titelchen vom Rechte des Landes aufzugeben. Minister v. Roon erklärte, keine Drohung, sondern nur eine Ansicht ausgesprochen zu haben. Das Haus vertagt sich. Der Vorfall erfährt die verschiedensten Deutungen.

Der Finanzminister brachte noch folgenden Gesetz-Entwurf ein: „Die Königliche Regierung wird ermächtigt, diejenigen Eingangs-Zollsätze, welche nach den Bestimmungen des §. 6 des Tarifs B des Handelsvertrage am 1. Februar 1866 eintreten sollen, mit dem 1. Juli 1865 eintreten zu lassen.

Der Gesetz-Entwurf wird nach Beschluß des Hauses der vereinigten Commission für Handel und Finanzen überwiesen.

Sitzung vom 24. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fanden Wahlprüfungen statt und ging der Antrag dahin, die Wahl des Abgeordneten Tettau (Abgeordneter für Preuß. Eylau) abzulehnen. Die Redner für wie gegen den Antrag besprechen den thatsächlichen Standpunkt, die Annahme desselben sei nur vom politischen Standpunkte aus möglich.

Die Wahl des Abgeordneten Tettau wurde für ungültig erklärt, für die Gültigkeit stimmten die Conservativen und ein Theil der katholischen Fraction des linken Centrums.

Die in einem anderen Wahlkreise gethätigte Wahl des Abgeordneten Saucken-Julienfelde wurde angenommen.

Sitzung vom 27. März. In der heutigen Sitzung wurden in der Budgetfrage die Anträge 1 bis 4 mit allen Stimmen, gegen die der Conservativen angenommen.

Der Antrag 5 fand Annahme mit allen Stimmen gegen die der Feudalen und Altliberalen.

Antrag 6 wurde mit derselben Majorität wie Antrag 5 angenommen.

Der Antrag 7 „Virchow's" ist wie die Gegenprobe ergab, ebenfalls zur Annahme gelangt.

## Zur Tagesgeschichte.

**Berlin**, 24. März. Die gestrige Erklärung des Kriegsministers ist heute noch das Ereigniß des Tages, um so mehr, als die heutige Sitzung des Hauses so gut wie nichts vom Ministertische brachte, da wegen amtlicher Behinderung des Kriegsministers die weitere Berathung des Generalberichts von der Tagesordnung abgesetzt wurde. Die Rede liegt nun gedruckt vor, ebenso die abschwächende mildernde Replik des Ministers auf Virchow's und Simon's Angriffe. Wie erklären sich die schlimmen Ankündigungen in jener ersten Rede? wie verhalten sie sich, wie reimen sie sich zu den versöhnlichen Aeußerungen desselben Ministers von neulich? wie stimmt zu den bedrohlichen Attaken der eigentlichen Rede von gestern der halbe Rückzug in der nachherigen Replik? Das sind die Fragen, die seit gestern alle politischen Kreise bewegen.

Wer nun die Rede liest, wird nicht anders sagen können als: das ist der Zweite December ins Preußische übersetzt. Im Hause wenigstens war das der allgemeine Eindruck, als man die Rede hörte; gestern Abend und heute ist es noch der Eindruck, wo man über die Rede sprechen hört. Und eine solche Sprache der Volksvertretung gegenüber vom Ministertische geführt, vorbereitet und mit Absicht geführt, wird von demselben Minister eine halbe Stunde später für keine Drohnung, nur für eine Ansicht, eine Meinung erklärt?! Träumen wir oder ist's Wirklichkeit? Und wenn Wirklichkeit, wie ist es zu erklären, zu verstehen? Man hört Deutungen, die sich nicht wiedergeben, nicht andeuten lassen, wenigstens nur soweit, daß sie dem tragischen Vorgang einen menschlich heitern Hintergrund geben. Im Ernste weiß Niemand eine Erklärung, für die man einstehen möchte. Die plausibelste ist noch die, daß der Minister mehr gesagt habe, als er sich vorgesetzt, daß der Widerspruch und Einspruch des Hauses ihn fortgerissen habe über das Maß hinaus, das er sich selbst vorweg

---

Treten Sie näher, gute Frau Keßli! — sprach er. — Ihre Nachsicht bis morgen kann mir nicht helfen, und so arm ich bin, ich will Sie, wenn nicht befriedigen, doch zu beruhigen suchen. Sehen Sie hier dies Pfand — es wird genügen, Ihre Forderung zu decken. Nehmen Sie, nehmen Sie!

Bei diesen Worten zog der junge Mann aus einer verborgenen Tasche seines Mantelsacks ein kleines Papier hervor, das er entfaltete, und das den verblendeten Augen der staunenden Wirthin auf einmal ein im Glanze köstlicher Edelsteine funkelndes Madaillon enthüllte.

Frau Keßli war keines Wortes mächtig — sie stand wie bezaubert vor dem dargereichten Schatz, unschlüssig, ob sie auch ein so kostbares Pfand für eine so geringe Schuld anzunehmen berechtigt sei, und nur die wechselnden Ausrufungen des Erstaunens, der Bewunderung und neugieriger Freude verriethen einigermaßen, was in ihrer Seele vorging.

Doch der junge Mann, stumm und mit sichtbarer Selbstbekämpfung, drängte das köstliche Pfand in ihre zögernde Rechte.

Da, nehmen Sie meine Gute! rief er endlich. — Ich hatte mir zwor gelobt, mich nie von diesem Medaillon zu trennen — es war mein einziger Schatz; aber, nicht wahr, Noth bricht Eisen, wie das Sprichwort sagt, und glauben Sie, meine Beste, ich habe mich schon von Vielem trennen müssen.

Bei diesen Worten trocknete er eine leis' und wider Willen hervorbrechende Thräne aus seinem schönen Auge.

Frau Keßli stand regungslos und zögernd vor dem Jünglinge. Sie war im Begriff, die Rührung ihres Gastes zu theilen, und das mit so vielem Schmerz überlieferte Pfand zurückzugeben. Ihre natürliche Gutmüthigkeit kämpfte hart mit der Gewöhnung des Geizes, als der alte Arnould ihr noch zeitig genug zu Hülfe kam, um sie vor der Reue zu erretten, die stets jeder freigebigen Handlung bei ihr zu folgen pflegte.

Während der ganzen peinlichen Verhandlung zwischen der erzürnten Wirthin und seinem jungen Gebieter hatte dieser steif und stumm in einer Ecke des Zimmers dagestanden, und sein altes Gesicht, bald wie von verborgener Wuth gepeinigt, bald wie von Rührung und Wehmuth erweicht, in die allerwunderlichsten Falten gezogen. Jetzt trat er hervor.

Gnädiger Herr! — begann er. —

Der junge Mann kehrte sich rasch um. Arnould, — rief er, wie von dieser Anrede erschreckt, mit halb drohender, halb bittender Stimme.

Ei was! — erwiederte der steife Alte in heftiger Bewegung; — bis zum gnädigen Herrn bin ich hinunter gestiegen. Ist's noch nicht genug? Weiter geh' ich nicht. Was nützt auch Alles, wenn wir doch hier verhungern müssen? Sie sehen ja, was bei dem Verheimlichen herauskommt. Noch einmal sag' ich's, zeigen Sie den Tölpeln hier, wer Sie sind, machen Sie Lärm, und, kurz und gut, rufen Sie die Bauernjungen hier mit ihren Sensen und Hacken zu Ihrem Beistande auf. So lange habe ich geschwiegen; aber Ihr Bildniß wegzugeben, das Letzte, das Theuerste — das ist zu arg.

Schweig, Arnould, — rief der junge Mann im heftigsten Zorn, dessen er fähig zu sein schien. Aber gleich darauf setzte er, wie von seiner Aufwallung erschreckt, oder reuig über seine Härte, mild und mit fast bittendem Tone hinzu: — Laß mich machen, Arnould, und sei so gut, zu schweigen. Denk' daran, was du ihr versprochen hast.

Arnould schwieg, aber er kehrte sein Gesicht gegen das Fenster und schluchzte, und unter dem Schluchzen hörte man halblaut die Worte wiederholen: Aber — ihr Bild!

Beruhige dich, — rief der junge Mann, — es ist nur für wenige Tage! — Nehme Sie das, Frau Keßli, — sprach er dann, zu der staunenden Wirthin gewandt, ruhig weiter, — das wird Sie sichern. Es ist einige tausend Gulden werth, wie Sie sehen, und mir ist's unbezahlbar. Sie können also ruhig sein, und werden mich, — setzte er lächelnd hinzu, — nun wohl nicht mehr drängen.

(Forts. folgt.)

gesteckt hatte. Indeß wenn dies die plausibelste Erklärung ist, welche Zustände sind das, wo ein Minister der Krone vor versammeltem Hause solche bedrohliche Dinge sagt, um eine halbe Stunde nachher freundlich zu versichern: mit einem Staatsstreich habe ich nicht gedroht!

— Die Auslassungen des Kriegsministers hatten die schon seit längerer Zeit verbreiteten Gerüchte von einem baldigen Schlusse der Session wieder belebt. Indeß ergiebt sich, näher betrachtet, für eine solche Annahme kein ausreichender Grund.

— 25. März. Nach zuverlässigen Angaben ist der wesentliche Inhalt der preußischen Forderungen an die Herzothümer:

1) ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß; die ganze Wehrkraft der Herzogthümer wird Preußen zur Verfügung gestellt; die Dienstpflicht und Heeresstärke wird nach preußischen Bestimmungen normirt; die Aushebung findet durch preußische Militärbehörden gemeinsam mit den Civilbehörden nach preußischen Grundsätzen statt; Servis, Verpflegung, Flurentschädigung sind wie in Preußen; die Garnisonirung der Truppen der Herzogthümer in Preußen und umgekehrt; mit der Marine wird es ähnlich gehalten; die freie Circulation in allen herzoglichen Häfen ist den preußischen Schiffen gestattet; die Herzogthümer bezahlen einen festen Jahresbeitrag zu den Kosten der preußischen Streitkraft; das Befestigungssystem wird gemeinsam geregelt; über die Bedürfnißfrage entscheidet Preußen.

2) Das Bundescontingent Holsteins wird von Preußen mitgestellt.

3) Rendsburg wird, soweit es holsteinisch ist, Bundesfestung unter preußischer Mitbesatzung.

4) Abtretungen: Sonderburg mit einem Umkreis von einer halben Meile und einem entsprechenden Gebiet auf dem Festlande; Friedrichsort mit einem ähnlichen Gebiet; die Canalsmündungen.

5) Die Anlage des Canals durch Preußen oder eine monopolistische Actiengesellschaft.

6) Eintritt der Herzogthümer in den Zollverein; Verschmelzung der Post und des Telegraphenwesens.

Nach der Sicherstellung und Ausführung dieser Bedingungen erfolgt die Uebergabe der Herzogthümer an den künftigen Souverän; andernfalls tritt Preußen wieder in den Besitz der Rechte des Wiener Friedens und behält sich sonstige Rechtsansprüche vor.

— Hr. J. H. Rabe, Besitzer der Baumwollspinnerei zu Gibichenstein bei Halle, widerspricht in einer an die Bk.- u. H.-Z gerichteten Zuschrift der der Magd. Presse entlehnten Nachricht, daß die Arbeiter seines Etablissements und die der Etablissements von Bolze und Zimmermann zu Salzmünde sich der Bewegung von Burg angeschlossen und die Arbeit eingestellt hätten. Nach den Versicherungen des Hrn. Rabe ist die ganze Erzählung erdichtet.

— 27. März. Gestern ist zwischen den versammelten liberalen deutschen Patrioten eine sehr erfreuliche Einigung in der Herzogthümer-Frage erreicht worden. Man vereinbarte sich zu formulirten Punktationen: Das Erbrecht der Augustenburger, die Selbstständigkeit der Herzogthümer und das Selbstbestimmungs-Recht der Bevölkerung über die Zukunft des Landes werden betont. Die baldigste Beseitigung des Provisoriums und die Einberufung der Landesvertretung werden verlangt. Der engste Anschluß an Preußen, namentlich in maritimer Beziehung, ferner der Kriegs-Oberbefehl und Landes-Abtretungen an Preußen werden für nothwendig erklärt, dagegen der Fahneneid und jede Einmischung Preußens in die Einzelheiten der Verwaltung abgewiesen. Der Eintritt Schleswigs in den Deutschen Bund wird gefordert. Ueberhaupt waren die Schleswig-Holsteiner ganz unerwartet entgegenkommend, selbst die nationalsten Männer sind befriedigt.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erklärt sich gegenüber den verschiedenen Zeitungsberichten zu der Erklärung ermächtigt: die Staatsregierung empfinde nicht das Bedürfniß über eine anderweite Stellung zum Abgeordnetenhause zu berathen, weil sie die bisher eingenommene Stellung als allein recht- und pflichtentsprechend hält. — Sämmtliche der Staatsregierung unterstellte Concessions-, Auflösungs- und Vertagungs-Absichten seien unbegründet. — Das am Sonnabend stattgefundene Conseil habe sich mit Politikfragen überhaupt nicht beschäftigt.

**Wien**, 23. März. Bezüglich der Nachricht, daß Preußen die Erlaubniß zum Eintritt von Schleswig-Holsteiner in die preußische Armee ertheilt habe, ist eine schleunige Berichterstattung von Herrn v. Halbhuber eingefordert, eventuell derselbe beauftragt, Widerspruch zu erheben.

— 24. März. Am 19. März ist gutem Vernehmen nach eine Depesche von hier nach Berlin abgegangen, in welcher das österreichische Cabinet die Frage zur Erwägung stellt: ob es nicht angemessen sein würde, daß Oesterreich und Preußen sich der Abstimmung über den demnächst am Bunde zu erwartenden bayerisch-sächsischen Antrag enthielten.

— 25. März. Der am Bunde zu erwartende bayerisch-sächsische Antrag ist auf die Einweisung des Herzogs Friedrich von Augustenburg in die Regierung der Herzogthümer gerichtet.

**Athen**, 18. März. Gerüchte von bevorstehenden neuen Aenderungen im Ministerium sind im Umlauf. Wegen der herrschenden Aufregung und aus Besorgniß vor Ruhestörungen durchziehen starke Patrouillen die Stadt. Das Militär ist in den Kasernen consignirt. Die Provinzen sind ruhig.

**Genua**, 17. März. Die „Alpi" bringen unter dem Titel „Aufgepaßt!„ die unverblümte Aufforderung dem Finanzminister streng auf die Finger zu sehen, und formuliren folgenden Aufruf: „Aufgepaßt, aufgepaßt, denn der Wagen der Staatsfinanzen gleitet gegen den Abgrund! Aufgepaßt, denn der ehrenwehrte Sella will ihn um jeden Preis wieder an den jähen Abhang führen, auf welchen ihn schon der unvorsichtige Minghetti gebracht hatte . . ." Zu solchen Nothrufen sehen sich die Journale durch den Plan eines neuen Anlehens veranlaßt, welches von Sella vorgeschlagen, aber von allen Blättern, mit Ausnahme der ministeriellen Opinione, verworfen wird.

**Palermo**, 13. März. Die unerträgliche Frechheit der Räuber und Wegelagerer hat ihren Höhepunkt erreicht, und macht nun auch die unmittelbare Nähe unserer Hauptstadt unsicher.

**Newyork**, 11. März. Die Nachrichten aus Mexico besagen, daß der Empfang des englischen bevollmächtigten Ministers Scarlett von Seiten des Kaisers Maximilian sehr herzlich war. Der Kaiser sagte, er sei erfreut, daß die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern sich enger knüpften. Der Brief der Königin Victoria drückt den Wunsch aus, dem Kaiser einen sofortigen Beweis der aufrichtigen Freundschaft und des warmen Wunsches, die freundschaftlichen Beziehungen mit Mexico aufrecht zu halten, zu geben.

— 11. März. Sherman hatte schon im Laufe der vorigen Woche Fayetteville in Nord-Carolina besetzt und stand nach den spätesten Berichten nur noch 40 Meilen von der Hauptstadt Raleigh. Von Newbern war ein Corps ausgerückt, um sich mit ihm in Verbindung zu setzen und war bi in die Nähe von Kinston vorgedrungen. Die Rebellen-Soldaten rissen nach der Aussage von Flüchtlingen Compagnienweise aus, ja sogar einige ganze Regimenter, und die Meisten kehrten in ihre Heimath zurück.

Das Volk leistete dem Aufruf des Gouverneur Vance keine Folge. Die Einwohner zogen dem General Sherman mit Lebensmitteln entgegen. Alle Zeitungen von Raleigh, mit Ausnahme des „Confederate", erwarten den baldigen Sturz der Conföderation. Der „Progreß" erklärt, Sherman werde bald im Besitz von Raleigh sein und könne ziehen, wohin es ihm beliebe. Nach demselben Blatte strömten Schaaren von Negern, mit dem Beistande ihrer Herren, zu General Sherman's Armee, mit dem Versprechen, zu ihren Herren zurückzukehren und als freie Arbeiter für Lohn zu arbeiten, sobald sie dies thun können, ohne die Conscription von Jefferson Davis befürchten zu müssen.

— Generalmajor Whiting, der Rebellen-Commandeur, welcher sich mit dem von ihm erbauten Fort Fisher an General Terry ergab, ist heute auf Governor's Island, wo er sich als Gefangner befand, gestorben. Er war in Mississippi geboren und galt nächst Beauregard für den tüchtigsten Ingenieuer in der Rebellen-Armee.

— Die „N.-Y. Tribüne" sagt, der Schatzsecretär M'Cullock habe beschlossen, die in Savannah erbeutete Baumwolle sofort nach England verschiffen zu lassen.

## Vermischte Nachrichten.

Düsseldorf, 23. März. Die hiesige Handelskammer, welche zu einem Drittel aus Fabrikanten besteht, hat sich einstimmig für die absolute Aufhebung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über das Coalitionsrecht der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgesprochen.

Ruhrort, 23. März. Auch ein Theil der hiesigen Arbeiter hat sich die Vorgänge in Burg ꝛc. zu Herzen genommen, und zwar sind dies die Zimmerleute unserer diversen Schiffswerfte, etwa 80 an der Zahl, welche seit Morgen die Arbeit eingestellt haben, um dadurch eine Lohn-Erhöhung zu erzielen.

— Am vorigen Sonnabend hat sich im Belgischen Dörfchen Niasly ein entsetzliches Unglück ereignet. Ein gewisser Garry, ein Steinbrecher, bemerkte beim Nachhausekommen, daß seine Lampe dem Erlöschen nahe war. Er nahm also eine Flasche Petroleum, und ohne die Lampe erst vorsichtig auszulöschen, begann er sie zu füllen. Sein dreijähriges Töchterchen sah ihm zu. Plötzlich vernahm man einen starken Knall und ein Feuerstrom ergoß sich über den Fußboden; einige Tropfen waren an die Flamme gekommen und hatten die Explosion veranlaßt. Garry und seine Tochter, die Kleider mit dem flüssigen Feuer bedeckt, schrieen entsetzlich. Die Nachbaren eilten herbei und bemühten sich, die Flammen an der armen Kleinen zu ersticken, während der Vater, wahnsinnig vor Schmerz, durch das Dorf lief, um sich in einen nahegelegenen Teich zu stürzen. Es war ein seltsamer, fürchterlicher Anblick, zu sehen, wie der Unglückliche, in Flammen eingehüllt, die sich mehr als 1 Fuß über seinen Kopf erhoben, wie ein phantastisches Gespenst mitten durch die vor Schreck versteinerten Dorfbewohner jagte. Als sie von der Ueberraschung zurückgekommen, eilten sie dem unglücklichen Garry nach, zogen ihn aus dem Wasser, brachten ihn nach Hause und bemühten sich, ihm Pflege angedeihen zu lassen. Die Kleine, deren Körper mit Brandwunden bedeckt war, unterlag nach wenigen Stunden. Garry selbst starb nach 24 Stunden unsäglicher Qualen.

London. In welchem Zustande sich englische Gewässer befinden, beweisen folgende Umstände: Müller verlassen ihre Wohnung, weil die Wasser vergiftet sind. Fische gibts nicht mehr darin. Farmer errichten sich Cisternen für's Vieh, da solches beim Genusse des Flußwassers crepirte. Bei Birmingham spazieren Vögel auf dem, was man Wasser nennen müßte. Ein Inspector an der ehemaligen Pachtfischerei eines Flusses hat das Mißgeschick durch den Augenschein demonstrirt, indem er mit weißen Pantalons ins Wasser fiel und mit indigoblauen wieder auftauchte.

— Im Gefechte bei Oeversee umschlichen österreichische Jäger eine dänische Kanone, ohne daß solches von der Bedienungsmannschaft derselben gemerkt ward. Als die Kanoniere gerade ihr Geschütz richteten, klopfte ein Jäger dem einen Dänen auf die Schulter und sprach: Richten können's die Kanone schon, aber abfeuern nit!

— Für Gartenfreunde dürfte eine Entdeckung von höchstem Interesse sein, die kürzlich in Frankreich gemacht worden ist. Begießt man, heißt es nämlich in einem Pariser Blatte, Gemüse und Obstbäume mit einer schwachen Lösung von schwefelsaurem Eisen, so werden damit betreffs der Fruchtbarkeit ganz staunenswerthe Resultate erzielt: Weiße und rothe Bohnen werden z. B. in Folge dessen angeblich um — 60 Prozent größer und viel schmackhafter. Unter den Obstarten soll jene Behandlung der Birne am meisten zuträglich sein. Da das Mittel vom Droguisten oder Apotheker leicht zu erlangen und nicht theuer ist, so dürften Versuche sich leicht bewerkstelligen lassen und würde man sich im Fall des Erfolges in Zukunft gewiß auch um so mehr hüten, selbst kleinere Stücke altes Eisen wegzuwerfen, da dasselbe nach chemischer Behandlung und mit Wasser vermischt, fast eben so viel hervorbringt, wie der Dünger.

## Benachrichtigung.

Auf ein von Urbahn & Kotthaus hier an die Königl. Telegraphen-Direction in Berlin gestelltes Gesuch:

Um Verbindung für Bourscheid mit dem Telegraphen-Netze

ist folgende Antwort eingetroffen:

„Auf das unter dem 24. October v. J. „an uns gerichtete Gesuch wegen Einrich- „richtung einer Telegraphen-Station in „Bourscheid erwiedern wir ergebenst, daß „über die für das Jahr 1865 zur Ver- „fügung gestellten Baumittel im Interesse „dringlicheren Anlagen vollständig dispo- „nirt ist und für die zum Anschluß der „Stadt Bourscheid an das Telegraphen- „netz erforderliche Linie jetzt die Mittel „nicht vorhanden sind."

„Es wird indessen im Jahre 1866 „versucht werden, Bourscheid mit dem „Telegraphen-Netze in Verbindung zu brin- „gen."

Berlin, den 22. März 1865.

Königl. Telegraphen-Direction,
Krüger.

## Anzeigen.

Die Communalsteuer-Heberolle pro 1865 liegt von heute ab 14 Tage lang auf dem hiesigen Bürgermeisteramt zur Einsicht offen.

Witzhelden, 25. März 1865.

Der Bürgermeister Claasen.

## Vieh-Assecuranz.

**Am Sonntag, den 9. April, Nachmittags 5 Uhr,**

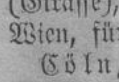
## Versammlung.

Tagesordnung:

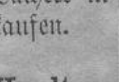
Zahlung der fälligen Beiträge.

Bourscheid, 30 März 1865.

Der Vorstand.



## 1 Pianino



(Giraffe), fast neu, von Jos. Wachtel in Wien, für nur 75 Thlr. zu verkaufen.

Cöln, Schildergasse 95.

**M. Hoedt.**

## 3—400 leere Butterkisten

sind zu kaufen bei

**Gebrüder Göddertz & Comp.**
in Pattscheid.

## Kleesaamen, Erbsen, Bohnen und 10 Pfd. Kraut zu 15 Sgr.

sind zu haben bei

**Wilh. Schultes** in Bourscheid.

## Gute Kartoffeln

sind stets vorräthig bei

**Fritz Flocke** in Bourscheid.

## Die Buchdruckerei

von

**M. J. Remm**

in

**Bourscheid**

empfiehlt sich zur Anfertigung von Rechnungen, Frachtbriefen, Hochzeits-Gedichten, Empfehlungs-, Visiten- und Verlobungs-Karten, Wechsel-Formularen, Circulairen, Etiquettes, Avis-Briefen, Todtenbriefen, Tabellen ꝛc. ꝛc.

unter Zusicherung reeller u. prompter Bedienung.

**Am nächsten Sonntag, den 2. April,**

findet im Gasthofe zu „Engelrath" das

## dritte Abonnements-Concert

statt.

### PROGRAMM:

Nro. 1. Ouverture zu „Neron" v. Reisiger.
„ 2. Der 28. Psalm, für gemischten Chor und Solo, componirt v. Spohr.
„ 3. Quartett A dur, für Piano, Violine, Viola und Violoncello v. Mozart.
Nro. 4. „Morgenwanderung", Lied für den Männergesang v. Esser.
„ 5. Concert-Ouverture v. Kalliwoda.

Bourscheid, den 28. März 1865.

**Die Concert-Direction.**

## Knochenmehl

guter Qualität, ist einstweilen auf Bestellung, später zu jeder Zeit zu haben bei

Bourscheid. **J. W. Rader.**

## Subhastation.

Am Donnerstag, den 6. April cur., Nachmittags 4 Uhr, sollen bei dem Königl. Friedensgerichte zu Opladen, die gegen den fallirten Kaufmann Eduard Nippel am Dorn bei Bourscheid, in Beschlag gelegten Immobilien, bestehend in einem Wohnhause am Dorn, mit Scheune und Stallung und in circa 34 Morgen Grundfläche, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Solingen, den 17. März 1865.

Für den Extrahenten:
**Eduard Herder,**
Rechts-Consulent.

## Lenormand's bunte Wahrsage-Karten,

von den Erben derselben herausgegeben,

**Preis 5 Sgr.,**

sind allein echt nur zu bekommen in

**A. Hamm's** Buchhandlung,
Mülheim am Rhein,
309²/₄ Buchheimerstraße 309²/₄.

NB. Alle Bestellungen werden eben so rasch und pünktlich ausgeführt, wie von jeder andern Buchhandlung, jedoch nur **direkt**, d. h. **ohne Colporteurs.**

Die von dem Kgl. Pr. Professor Dr. Albers zu **Bonn angelegentlichst** empfohl.

In versiegelten Düten à 5 Sgr.

**Rheinischen**

## Brust-Caramellen

haben sich nach den vorliegenden authentischen Beweisen als ein ganz **vorzügliches Linderungsmittel** bewährt und hierdurch nicht allein in ganz Deutschland **große** und **allgemeine Anerkennung** gefunden, sondern auch über dessen Grenzen hinaus einen **ehrenvollen Ruf** erlangt; und so wie dieses Fabrikat ein fast **unentbehrliches Hausmittel** geworden ist, bietet es zugleich für den **Gesunden** einen **angenehmen Genuß. Alleinverkauf** für Bourscheid bei

Wwe. C. G. Bahns.

## Eine gute Küchenmagd,

die gerne mit Kindern umgeht, wird auf 1. April oder 1. Mai gesucht. Von wem sagt die Exp. d. Bl.

## Saat-Kartoffeln,

direct aus Sachsen bezogen, die frei sind von der herrschenden Kartoffelkrankheit und sich besonders des hohen, sichern Ertrages wegen zur Anpflanzung eignen, sind per 100 Pfd. zu 1 Thlr. 25 Sgr. zu haben in Altenberg.

Auskunft, auch über Art der Pflanzung, Wahl des Bodens und Düngers, ertheilt daselbst

**C. Rindermann.**

## Marktpreise.

Neuß, 24. März.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 1. Qual. | | 5 | 27 | Erbsen 200 Pfd. | — | — |
| „ | 2. „ | | 5 | 17 | Rübsamen pr. Scheff. | — | — |
| „ | 3. „ | | — | — | Kartoffeln 200 Pfd. | 1 | 20 |
| Landroggen 200 Pfd. | | | 4 | 5 | Heu 100 Pfd. | 1 | 18 |
| Wintergerste | „ | | 4 | 1 | Stroh 200 Pfd. | 1 | 12 |
| Sommergerste | „ | | — | — | Rüböl 100 Pfd. | 13 | 15 |
| Buchweizen | „ | | 5 | 6 | Ger. Oel 100 Pfd. | 13 | 27 |
| Hafer | „ | | 4 | 2 | Aveelsamen | — | — |

Mülheim a. Rh., 24. März.
(pr. 200 Pfd. Zollgewicht.)

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Roggen | 4 | 9 | — | Hafer | 3 | 27 | 6 |
| Weizen | 5 | 20 | — | Aveel-Samen | 9 | 15 | — |
| Buchweizen | 4 | 25 | — | Rapp- „ | 10 | — | — |
| Gerste | 3 | 27 | 6 | Kartoffeln p. C. | — | — | — |

**Brodpreis**

in Mülheim: 7 Pfd. 4 Sg. 6 Pf.; 8 Pfd. 5 Sg. 2 Pf.
in Opladen: 8 Pfd. 5 Sg. 2 Pf.

## Geld-Cours.

| Kölu. | | | | Elberfeld. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Friedrichsd'or | 5 | 20 | — | Oestr. Gulden | 19 | 10 | — |
| Ausl. Pistolen | 5 | 15 | 6 | Brabrthlr. | 1 | 16 | — |
| Napoleonsd'or | 5 | 12 | — | 5Frs.-Stücke | 1 | 10 | — |
| Holl. 10-fl. | 5 | 16 | — | Aus. Pistolen | 5 | 15 | — |
| 5Frs.-Stücke | 1 | 10 | 3 | Napoleonsd'or | 5 | 11 | — |
| Fr. Krthlr. | 1 | 16 | 9 | | | | |
| Brab. „ | 1 | 16 | — | | | | |